

Manfred Schneider: Die Kinder des Olymp. Der Triumph der Schaulust. Texte, Dokumente, Kommentare.- Frankfurt/M.: Fischer 1985, 243 S., DM 14,80

Ein Buch, das man gerne liest, das in manchem nachahmenswert ist, aber andererseits erhebliche Mängel hat. Bestechend der Aufbau, den man vielen Filmbüchern empfehlen möchte: eine zusammenfassende, geistes- und kulturgeschichtlich orientierte Einleitung; dann der vollständige Filmtext, dem die 'Skizzen und Profile' der im Film dargestellten Epoche folgen; die Produktionsgeschichte des Films schließt sich an, sodann werden die am Film Beteiligten in 'Photos, Zeugnissen, Selbstzeugnissen' dargestellt; abschließend wird man über die 'Resonanzen und Spiegelungen' informiert, die der Film in der Rezeptionsgeschichte, d.h. in den über ihn veröffentlichten Kritiken erfahren hat. Untermauert wird dies alles mit einem sorgfältigen Anmerkungssteil, einer bemerkenswert umfangreichen Bibliografie und einer präzisen Filmografie.

Natürlich gibt es ein paar Einwände: Da liest man über den Film oder über seine Gestalter so manche Passage, die man - etwas burschikos - als 'Lyrik' abtun möchte, schöne Worte jedenfalls, die aber doch 'das Wesen' einigermaßen treffen ("Man hat mit Recht, doch ohne zu ahnen, wie unvollständig diese Erkenntnis bleibt, festgehalten, daß 'Die Kinder des Olymp' ein Film über die Liebe sei"!)) Weiterhin: Die Viten der wichtigsten Gestalter (bemerkenswert, daß auch der Architekt und der Komponist einbezogen werden; bedauerlich, daß der Kameramann Henri Decae fehlt) sind zu sehr auf 'Die Kinder des Olymp' zugeschnitten. So werden die vorhergehenden Filme von Carné wie Fingerübungen zu 'dem' Film beschrieben. Und ein Barrault wird auf surrealistische Tradition, proletarisches Theater, Front populaire und die Ereignisse von 1968 ärgerlich verkürzt. Schließlich: auch die Deburau, Lemaitre, Macaire, Lacenaire werden nur unter dem Aspekt der Figur gesehen, die sie in dem Film abgeben: Sozialgeschichtlich waren diese "Charaktermasken" nicht nur Repräsentanten des 'Boulevard du Crime' und des 'Théâtre des Funambules'.

Doch sind solche Einwände Beckmessereien, wenn man so will. Die Fülle der Perspektiven, die im Zusammenhang mit diesem Film eröffnet werden, die glückliche (wenn auch nicht neue) Idee, die Gestalter in Selbstzeugnissen über ihre Mitwirkung an diesem Film zu Wort kommen zu lassen, der Nachweis, wie sehr die historischen Gestalten in diesem Film doch angemessen porträtiert werden - das macht manchen Mangel wett und ist eine Leistung dieses Buches.

Die eigentlichen Einwände gegen dieses vorzügliche Buch betreffen zwei fundamentale Schwächen: 1) Wie kann man nur einen Film allein mit dem gesprochenen Text wiedergeben? 2) Wie kann man nur einen Film so in der Filmgeschichte isolieren?

Ad 1: Es gibt im Druck "das nahezu vollständige Drehbuch", wie auch die Bibliografie des Buches vermerkt. Man hätte also ohne Schwierigkeiten die Umsetzung des Drehbuches in den tatsächlichen Film dem Leser wenigstens in Beispielen vor Augen führen können. Glücklicherweise, aber im Blick auf die Drehbuchumsetzung dann doch frustrierend, enthält das Buch im Dialogtext auch mehr als fünfzig Fotos aus dem Film. Hier scheint ein Anspruch von Literarizität vorzuliegen, der nur das gesprochene oder gedruckte Wort, nicht aber das in Bilder umgesetzte oder umzusetzende gelten läßt. Da auch ein Bildprotokoll des Films vorliegt, das umgekehrt in seinem Verhältnis zum Drehbuch unberücksichtigt bleibt, muß man konstatieren, daß hier eine recht einseitige, immerhin motivgeschichtliche Interpretation des Films vorgenommen wird.

Ad 2: Eine nationale oder internationale Filmgeschichte, deren Bestandteil 'Kinder des Olymp' ist, scheint es für dieses Buch nicht zu geben. Carné (oder meinetwegen auch Prévert oder Deburau!), also: Carné als ein Regisseur, der mit dem poetischen, sozialkritischen Realismus seiner amerikanischen und vor allem französischen Kollegen (Jean Renoir, Jean Vigo, Julien Duvivier) im Zusammenhang steht, existiert für dieses Buch nicht; so sind beispielsweise entsprechende Passagen aus den zitierten Kritiken, die natürlich darauf eingehen, eliminiert worden. Dementsprechend fehlt auch das gesamte Spektrum französischer und ausländischer Filme, denen dieser Film Konkurrenz machen wollte.

Eine zeit- und geschichtslose Genie-Geschichte findet in diesem Buch also ihre Fortsetzung. Sie ist methodisch erweitert, bereichert und perfektioniert. Und insofern gebührt dem Buch Anerkennung. Aber sie bleibt diesem Aspekt auch verhaftet. Denn wie die für die Gestaltung des Films Verantwortlichen in bestimmten Szenen ihre Intentionen und Wirkungsmöglichkeiten optimierten, wo also dieser mit Recht so berühmte und in diesem Buch gerühmte Film seine Höhepunkte hat, bleibt - mit Ausnahme des Anfangs und des Endes, die hervorgehoben werden - für die Darstellung uninteressant. Ein lesenswertes, informationsreiches Buch, das aber doch dem Film, auf den es sich bezieht, zu wenig gerecht wird.

Gerd Albrecht